



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Geschichte der griechischen Plastik

für Künstler und Kunstfreunde

Overbeck, Johannes

Leipzig, 1857

(Peirasos)

[urn:nbn:de:hbz:466:1-77313](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-77313)

zurückführen zu können, so auf die Dioskuren, die Sieben gegen Theben, Herakles, Pelops, die Argonauten, Tyndareos, Iphigenia, Odysseus, Diomedes u. A. ¹⁷⁾, und in einem Falle, bei dem ältesten Bilde der Here (Juno) in Argos nannte man auch einen Künstler, Peirasos, Argos' Sohn. Wo sonst einzelnen Künstlern Bildwerke dieser ältesten Art beigelegt werden, geschieht dies erst durch Missverständniß späterer sagenhafter und geschichtlicher Tradition, während diese Künstler aus Gründen, die wir ihrer Zeit anführen werden, ungleich später, selbst in historischer Zeit anzusetzen sind.

Die vordädalischen Götterbilder, von deren einigen wir genauere Beschreibungen haben, werden uns geschildert als völlig gradestehend, mit ungetrennten Beinen, die Arme am Körper anliegend, die Augen geschlossen. Andere sind sitzend, wie eine Athenestatue in Troia, welche in der einen Hand Rocken und Spindel, in der anderen die Lanze hielt. Dass wir sie uns von grosser Rohheit zu denken haben, geht aus den Berichten über einzelne hervor, in denen die lächerliche Gestalt derselben hervorgehoben wird, so bei dem von den Prötiden verspotteten Herebild in Argos, oder von dem ältesten Bilde der Leto (Latona) auf Delos, welches den düsteren Parmeniskos zum Lachen gebracht haben soll. An diese abstruse Gestalt knüpfen sich denn wieder spätere Sagen, welche sie erklären wollen, z. B. dies und jenes Götterbild habe geschlossene Augen, weil es sie vor einem Frevel zugemacht habe, und was dergleichen mehr ist. Eine monumentale Anschauung von denselben und besonders von ihrem Stile vermögen wir uns nicht zu verschaffen. Wohl ist manches dieser alten Götterbilder in späteren Kunstwerken, namentlich in Vasenbildern, dargestellt, aber sowohl die genauere Betrachtung des Stils jedes einzelnen dieser Gemälde, wie namentlich die Vergleichung mehrerer derselben gleichen Gegenstandes untereinander lehrt uns, dass die Maler eine accurate Darstellung ihres wirklichen Stils nicht gegeben haben, wahrscheinlich gar nicht geben wollten. Man kann sich daher höchstens ganz im Allgemeinen die Götterbilder der ältesten Zeit aus diesen späten Darstellungen vergegenwärtigen, und muss auch dies mit grosser Vorsicht thun, um sich nicht falsche Eindrücke einzuprägen, welche dem Verständniß der weiteren Entwicklungen nur hinderlich sein können.

Als Verbesserer in der Darstellung der Holzbilder und als Reformator der Kunst wird Dädalos genannt. Der Name ist nicht als der persönliche eines Individuums, sondern als Appellativum und die Collectivbezeichnung der Kunst des Holzschnitzens zu betrachten. Er ist abgeleitet von dem Zeitworte, welches „schnitzen, bildschnitzen“ bedeutet (*δαιδάλλειν*), oder von der Bezeichnung der Holzbilder (*ξόανα*) als „Schnitzbilder“ (*δαιδαλα*), wie dies schon Pausanias (9, 3, 2) richtig erkannte und wie es von den Neuern ziemlich allgemein anerkannt wird. Eine ähnliche Erkenntniß liegt in der Sage, welche Dädalos zum Sohne des Palamaon (Handmann) oder Eupalamos (Geschickthand, d. i. Handwerker) macht, und damit die Kunst als Spross des Handwerks bezeichnet. Endlich beweisen für die Richtigkeit dieser Annahme auch die weiten Reisen, welche die Sage Dädalos machen lässt, wenn sie ihn von Athen nach Kreta, von dort nach Sicilien oder nach Theben, Pisa und anderen Orten, endlich nach Ägypten führt, denn diese Sage, so bunt sie ausgeschmückt und so romanhaft sie aus allerlei Abenteuern motivirt ist, knüpft sich doch nur an das Vorhandensein von „Schnitzbildern“ an den verschiedenen Orten. Wo diese waren, musste doch auch der „Bildschnitzer“ gewesen sein.